

Reihe von Jahren
arten Gerste und
bei sofortiger Ab-
kauf zum wärdt
fi 1907.
-Bant 1912 92.70
1915 94.70
alt 1914 95.—
bant 1908 99.60
1907 99.60
1912 100.—
1910 95.50
part 1913 100.—
91.55

81. Jahrgang.
Erscheint täglich
mit Ausnahme der
Sonn- und Festtage.
Preis vierteljährlich
hier 1 M., mit Zehrger-
lohn 1.20 M., im Bezugs-
und 10 km-Verkehr
1.25 M., im übrigen
Württemberg 1.35 M.
Monatsabonnements
nach Verhältnis.

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Telegraphen Nr. 29.

Auflage 2600.
Anzeigen-Gebühr
f. d. 1. Spalte Zeile aus
gewöhnl. Schrift oder
beten Raum bei 1mal.
Einrückung 10 g.
bei mehrmaliger
entsprechend Rabatt.
Mit dem
Herausgeber
und
Schwab. Landwirt.

den 9. August.

Nr 185

Nagold, Freitag den 9. August

1907

Druckerei (Gustl
lich: A. Vanz.

rs-Verein

erschafft

konstigen Gäste
Uhr auf dem
regentfreien
Gelegenheit
Briefschreiben
machen.

rsstand.

le

schnetes
wasser.
old.

en

iser.

hardt.

troh

Barzahlung.
ntspächter.

Line

Linie
von

pen
rk

da

erhalten:
Antwerpen
anten
Erfolgreich
de,
denstadt.

ngt sicher
kuchen.
al prämiert.
Dof. 0.50 u.

oid und

Standes-
Nagold:

ies Schätze,
nd Christiane
beschwandorf.

Casablanca.

Mit dem „heiligen Krieg“ und der grünen Fahne hat es noch gute Wege. Die Stämme zerstreuen sich aus allem Haß untereinander, kein Nachbar ist zur Zeit so einflußreich, daß es ihm gelingen sollte, diese zentrifugalen Kräfte zu einem. Auch Raissal nicht, der dreifache aller Klein-Königreiche, der den Schotten Maclean in guter Hut hält, gegen den das stolze Albion fast beschämend wehrlos ist. Auf der anderen Seite ist völlige Ratlosigkeit. El Torres, der betagte Vater des Auswärtigen, Gebbas, der merkwürdige Kriegsmann, sind froh, wenn sie in Frieden gelassen werden. Torres kommt schnell und sagt: pater peccavi, aber zugleich auch: non possumus. Daß Frankreich nachdrückliche Sühne verlangen muß, ist selbstverständlich, wird ihm auch von Deutschland nicht angefochten werden, denn dem „Solidaritätsgefühl“ ist sofort durch den deutschen Geschäftsträger Ausdruck gegeben worden. Französische, italienische, spanische Kreuzer dampfen gegen Nordafrika. Auch deutsche? Während wir dies schreiben, weiß man noch nichts davon. Und doch wäre es selbstverständlich, daß dies geschähe. Schon um der von Deutschland betonten und von den beteiligten Mächten doch gewünschten Solidarität aller Europäer willen. Alle Völker sind in ihrer Ehre an dem Erfolg unserer Gesittung bringenden Sendung beteiligt“, schrieb der „Figaro“. Na also! Außerdem haben wir eigene Interessen zu schützen und nach dem Rechten zu sehen. Es könnten trotz des Dr. Krach, der unangefochten durch die Rabulenrotten wandelt, auch Deutsche gefährdet werden, denn die berühmte internationale Polizei und der gewiß sonst sehr verdienstvolle Herr Müller aus der Schweiz sind bisher illusorisch, obwohl ihn das Tageblatt bereits interviewt hat und er guten Rats scheint. Desolante pecunia blid er bisher im Stadium langamer Vorbereitung. Zu Casablanca wenigstens führten seine Polizei nicht allzuehr die Bestrebungen der Eingeborenen. Frankreich hat ein Glück, das sich nur mit dem deutschen Reichskanzler und der deutschen Sozialdemokratie vergleichen ließe. Diese Bahnarbeiter starben ihm wirklich sehr gelegen. Niemand kann es ihm verargen, wenn es sie als Weltkriegere feiern, wenn es entschlossen ist, fürchterliche Austerung dort oben zu halten, denn auch zu Rabat und anderswo brodelt und gärt es. Wie weit aber wird es gehen und darf es gehen? Schon heißt es um die Einrichtung der Polizei zu sichern, müßten alle großen Plätze Marokkos militärisch besetzt werden. Die Gerechtigkeit erfordert, zuzugeben, daß das offizielle Frankreich bisher in seinen formellen Standgebungen korrekt, in seinen materiellen Leistungen gemäßigter war. Herr Clément, der eben dem Karlsbader Sprudel genahet war, erklärte, daß zwei Momente Frankreich leiten würden: die Schwierigkeiten, wenn irgend möglich friedlich beizulegen und in keinem Fall allein vorzugehen, sondern nur in Uebereinstimmung mit den Algerienmächten. Ueblie allerdings der Begriff „Uebereinstimmung“ zu definieren. Prompt erschien denn auch der französische Geschäftsträger in der Wilhelmstraße, um dort

Mitteilung von den Vorfällen in Casablanca und von der Entsendung französischer Kriegsschiffe zu machen. Man wahrte immerhin etwas besser die Formen seit Algerias. Will man vielleicht in der Form beileide nichts verstehen, um dafür nachher in der Sache doch desto herzhafter sein zu können? Bisher liegen dazu zwingende Berichtsgründe nicht vor. Wies doch der „Temps“ ganz vernünftigerweise darauf hin, daß die wirkliche Durchführung des Polizeireglements schleunigst erfolgen müsse. Ja, warum ist sie nicht längst erfolgt? Warum hörte man noch nichts von den Toten des Herrn Müller? Ist auch daran Deutschland schuld? Oder nicht vielleicht eher Frankreich und Spanien und die intrigante „Dyèche Marocaine“, die alle jene französischen „agents provocateurs“ fördert, die den marokkanischen Boden mit ihren heyerischen Lügen über Deutschland düngen? Jenes Blatt, das Unruhen geradezu hervorruft, das unter der Jansur der französischen Gesandtschaft steht und ohne deren Erlaubnis kein Wort schreiben darf, und das neulich derartige Schwindelnachrichten über Maclean in die Welt setzte, daß es selbst dem englischen Gesandten zu viel wurde und er energische Vorstellungen auf der französischen Gesandtschaft erhob? Jenes Blattes, das diese Räuberphantasien dann widerrufen mußte und dies ohne Bellemmung tat mit der wie selbstverständlich klingenden Rainerität, daß verschiedene dieser Nachrichten „absolut imaginär“ seien? In den französischen „Kolonia“ ist auch die offizielle Presse recht ansehnlich. Immerhin aber beteuerte ja der „Temps“, daß Frankreich „gemäß dem Geist und dem Buchstaben der Algerienakte“ seine Maßnahmen treffen wolle. Steht dieser Voratz nicht nur auf dem Papier und wird er durchgeführt, so genügt uns das, und Deutschland vermag das Seine dazu beizutragen dauernd Ordnung zu schaffen. Seine Sorge wird es aber sein, darüber zu wachen, daß er nicht nur auf dem Papier steht und daß sich Frankreich nicht durch die Anspitzungen unserer englischen Betteln verleiten läßt, ein Spiel zu treiben, das diesmal gefährlicher sein könnte als in den Delcastagen. Die englische Presse ist bereits im besten Zug, sich französischer zu gebärden, als die grande nation. Und das sollte sie gefälligst bleiben lassen. Sie ist auch bereits wieder mit der Bagdad-Kompensation bei der Hand, die bekanntermäßen keine ist. Spanien, dem Verbündeten und Mitorganisator, scheint die Sache peinlich zu sein. Mit muß es ja, aber viel Vergnügen hat man zu Madrid nicht an dieser Weltmission.

Politische Uebersicht.

Für die Heranziehung deutscher Ausiedler und Arbeiter aus Südrußland und deren Beschäftigung auf dem Land hat sich die ständige Kommission des preussischen Landesökonomiekollegiums erklärt. Auf ihr Ersuchen wird der Landwirtschaftsminister, der sich für das Projekt ausgesprochen hat, im September eine Konferenz der beteiligten Kreise einberufen, welche die endgültige

Entscheidung in dieser Frage zu treffen, eventuell über das weitere Vorgehen Beschluß zu fassen hat.

In Simbirsk haben politische Gefangene am Montag zum Zweck einer Massenentweichung die Gefängniswache entworfen und gebunden. Das zur Hilfe gerufene Militär wurde mit Schüssen aus den Revolvern der Kuffeher empfangen. Die Truppen erwiderten durch Gewehrfeuer. Ein Gefangener ist getötet, einige sind verwundet worden. Die Ruhe ist wieder hergestellt.

Casablanca ist bereits beschossen worden. Aus Tanger wird nämlich vom 6. August durch die Agence Davao gemeldet: Der französische Dampfer Anatolie, aus Casablanca kommend, welches er gestern abend verließ, berichtet, es sei ihm unmöglich gewesen, den französischen Konsul wegen der wachsenden Feindlichkeit der Stämme zu landen: der Konsul habe angeordnet, daß die Kreuzer Galliee und Du Chapla die Zugänge zum Konsulat freihalten sollten. Die Beschießung der Stadt begann sodann und hatte volle Wirkung. Die Mannschaften, welche die beiden Kreuzer landeten, besetzten die Stadt. Und ein Telegramm der deutschen Kabelgesellschaft von demselben Tag lautet ergänzend: Nach dem Bericht des Kapitäns eines Handelsdampfers haben die Behörden von Casablanca die Landung von Matrosen des französischen Kreuzers Galliee verlangt, um die Konsulate vor dem Gefährde zu schützen. Gestern morgen 5 Uhr landeten Marineinfanterie und belagerten Feuer aus nächster Nähe, darunter auch von Soldaten des Sultan. Die Marineinfanterie erwiderten das Feuer und gaben ein vorher verabredetes Signal, worauf der Kreuzer Galliee Feuer gab und den Umkreis der Stadt beschloß, um die Rabulen am Eindringen in diese zu verhindern. Durch diese Beschießung ist kein Europäer in Casablanca verletzt worden. Die Ruhe ist wieder hergestellt worden. In der letzten Nacht wurde übrigens in Tanger Geschützfeuer aus der Richtung von Casablanca gehört. Der Kreuzer Du Chapla hat unterwegs in Mazagan Matrosen abgegeben. Ferner meldet das Reutersche Bureau aus Tanger vom 6. August: Heute ist hier ein Dampfer aus Casablanca ohne Flüchtlinge eingetroffen. — Der deutsche Geschäftsträger in Tanger hatte seinen französischen Kollegen auf die gefährdete Lage der Europäer in Mazagan aufmerksam gemacht. Der französische Geschäftsträger veranlaßte darauf die Entsendung des in Tanger eingetroffenen Kreuzers „Du Chapla“ nach Mazagan zum Schutz der Fremden. Dieser Schutz kommt auch den meist außerhalb der Stadt wohnenden Deutschen Mazagans zugut. — Der italienische Gesandte in Tanger erhielt von seiner Regierung die Weisung, an den marokkanischen Bevollmächtigten für die answärtigen Angelegenheiten das formelle Verlangen zu richten, daß die scharifische Regierung für die in Casablanca erfolgte Ermordung dreier italienischer Arbeiter und die Verwundung eines vierten die gebührende Gemüthung gebe, insbesondere die Schuldigen bestrafe, und ferner eine angemessene Entschädigung für den Verwundeten und die Familien der Getöteten leiste. — Die Meldung, daß auch ein englisches Kriegsschiff bereits nach Casablanca (von Gibraltar aus) gedampft sei, wird

Die Besichtigung der Schlachtfelder von Weissenburg und Wörth durch den Militär- und Veteranenverein Nagold 3.—5. August 1907.

(Schluß Satz Fortsetzung)
Angefaßt der vielen und stattlichen Monumente, die auf der Höhe von Gschhansen zu sehen sind, drückten wir gegenseitig die Bewunderung darüber aus, daß den gefallenen Kameraden des 2. Württ. Infanterieregiments, das hier so tapfer socht und so bedeutende Verluste hatte, kein Denkmal errichtet wurde, warum sich Regiment und Jägerbataillon nicht zu diesem Zweck vereinigten. Es wählte jedoch niemand Bescheld; nun vergessen sind die teuren Toten darum nicht.
Fliegende Siegesboten rauschen im Morgenwind über die tausende Toten, die dort gedettet sind. Ob keine Namen sie melden, kein Lied den Schlaf ihnen stört, Vaterland, Preis deinen Helden, die dir gefallen bei Wörth? Wir liefen an den wenigen Geblösten von Gschhansen vorüber etwas bergabwärts zum Denkmal der 3. Arme, einer Säule, ähnlich der Jubiläumssäule auf dem Schloßplatz in Stuttgart (statt des Engels hat sie oben den preuß. Adler); ganz in der Nähe steht von einem Holzgitter eingefaßt, der sogenannte Mac Mahon-Ruhbaum, von wo aus der Marschall am Morgen des 6. August die Schlacht leitete. Dieser Standort gewährte einen Ueberblick über einen großen Teil des Schlachtfeldes, er mußte aber nach dem verunglückten ersten franz. Reiterangriff verlassen werden. Mac

Mahon kommandierte nachmittags von Fröschweiler aus, das aber gegen 4 Uhr auch erstickt wurde. Rechts an der nach Wörth abführenden Straße befindet sich das Denkmal für die afrikanischen Truppen mit franz. Widmung. Für den Nachmittag blieb uns noch übrig die Besichtigung des schönsten und großartigsten Monumentes in der ganzen Umgebung, des Kaiser Friedrich-Denkmal auf der Anhöhe jenseits des Schlachtfeldes. Auf mächtigem Felsen erhebt sich das eherner Reiterhandbild des Siegers von Wörth, Pferd und Reiter sind meisterhaft dargestellt, zwei Krieger, ebenfalls in Erz gegossen den Norden und Süden Deutschlands darstellend, reichen sich die Hand. Der Eindruck des Ganzen ist ein gewaltiger und wird bei uns dauernd nachwirken. Noch ein letzter Blick hinüber nach Gschhansen und Fröschweiler, dann marschirte wir dem Bahnhof Wörth zu, um den Zug nach Straßburg zu erreichen. Hiemit war die gemeinsame Tour zu Ende; in Straßburg begannen sich Sonderinteressen geltend zu machen, gruppentweise wurden die Sehenswürdigkeiten Straßburgs besonders das Münster besichtigt; auch die Kaserne der Württemberger wurde besucht. Oberst v. Gerol ritt an einzelne Veteranen heran, sich nach ihrer Herkunft und nach dem Zweck ihrer Reise erkundigend und freundlich mit ihnen redend. Das tat den alten Soldatenherzen wohl. Hochbefriedigt vom Gesehenen und vom Gelingen des Ganzen kehrten wir — die einen über Karlsruhe, die andern über Freiburgstadt — in die liebe Heimat zurück. Mögen sich die Reisen über den Rhein immer so friedlich gestalten, wie die unsrige, mögen des Krieges Schrecken uns immer fern bleiben!

Das Testament des Bankiers.

Kriminalroman von H. W. Barbour.
Kontinental. — Nachdruck verboten.
(Fortsetzung)
Am folgenden Abend begab er sich wieder in sein Bett und sah auf der Hinterseite von Nummer 545 dasselbe Fenster wie tags vorher erleuchtet. Im Vorderzimmer war nur ein heller Fladerschein — offenbar von einem Kaminfeuer — zu bemerken, in dem ab und zu mit gesenktem Kopf und auf dem Rücken verschlungenen Händen der ahnungslos Beobachtete an dem Fenster vorüber wandelte. Es dauerte lange, endlich aber stellte er seine Wanderung ein und trat etwa 10 Minuten später, in Pelz und Mütze, aus dem Hause, um den Weg nach der Stadt einzuschlagen. Herr Rosenbaum folgte in gemessener Entfernung. Erst in den belebten Straßen der Stadt verringerte er mehr und mehr den Abstand, bis er fast dicht hinter dem Verfolgten ging. Plötzlich blieb der Verfolgte vor einem Restaurant stehen und lugte vorsichtig die Straße hinauf und hinab. Hierbei bemerkte er Rosenbaum, der mit größtem Interesse das nebenan befindliche Schaufenster eines Juweliers musterte. Eine Weile betrachtete er ihn aufmerksam, dann trat er in das Restaurant. Durch die Spiegel, die die Hinterwand und Seitenfüllung des Schaufensters bildeten, konnte Rosenbaum diesen Vorgang mit Befriedigung wahrnehmen. Ohne Fülle, die Verbindung wieder aufzunehmen, wartete er noch so lange, bis er annehmen durfte, daß sein Mann sich einen Platz gewählt haben würde. Dann betrat auch



vom Reuterschen Bureau dementiert. — Die französischen Kreuzer „Gloire“, „Jeanne d'Arc“, „Gondé“ und „Gueydon“ haben am Dienstag in Merx el Kadir eine Artillerie-Abteilung, ein Bataillon der Fremdenlegion sowie das Bataillon Schützen aus Mostaganem eingeschifft und dann von hier aus die Fahrt nach Marokko angetreten.

Nach antlichen persischen Meldungen aus Teheran haben türkische Truppen mit Artillerie persisches Gebiet in der Nähe von Urmia betreten, das Dorf Madaneh zerstört und 18 Männer und 60 Frauen und Kinder, meist Christen, getötet. Sie nahmen darauf Besitz von dem persischen Lager, welches die geringe Besatzung zu räumen gezwungen war.

Die Haager Friedenskonferenz.

Haag, 7. Aug. In der heutigen Nachmittags-Sitzung der Unterkommission der 2. Kommission wurde der belgische Vorschlag beraten, der auf die Erneuerung der Konvention vom Jahre 1864 hinzielt. Nach dieser ist es untersagt, Geschosse aus Luftschiffen herabzuwerfen. Es wurde ein Vermittlungsvorschlag Italiens beraten, in dem gefordert wird: 1. daß verboten werden soll, von Luftschiffen aus Städte und Dörfer, die nicht verteidigt werden, zu beschießen, und 2. daß Ballons, die zu kriegerischen Unternehmungen verwendet werden sollen, lenkbar sein müssen und durch eine aus Militärpersonen bestehende Besatzung gelenkt werden. Für Artikel 1 stimmten 21 Delegierte, dagegen 8, während 6 sich der Stimmabgabe enthielten; 8 waren nicht erschienen. Für Artikel 2 stimmten 30 Delegierte, dagegen 2, während 3 sich der Stimmabgabe enthielten; 9 waren nicht erschienen.

Berlin, 8. August. Nach der Voss. Ztg. wird die Deutsche Regierung ihren Vertreter auf der Haager Konferenz an der Sitzung teilnehmen lassen, in der England die Abrüstungsfrage zur Sprache bringen wird, wenn dieses in einer Form geschehen kann, die eine Debatte nicht notwendig macht. (Nst.)

Parlamentarische Nachrichten. Württembergischer Landtag.

Stuttgart, 7. August. Die Zweite Kammer hat in ihrer heutigen Sitzung zunächst den Gesetzentwurf betr. die Vertretung der Ortsvorsteher und Ratsschreiber des Grundbuchwesens und der freiwilligen Gerichtsbarkeit nach einem Referat des Abg. Walter gemäß den Beschlüssen der Ersten Kammer mit sämtlichen 67 abgegebenen Stimmen angenommen und hierauf, wie schon mitgeteilt, den Gesetzentwurf betr. Erhöhung des Ruhegehalts des Staatsministers v. Breittling von 9000 auf 12000 M. beraten. Die Parteien beschränkten sich darauf kurze Erklärungen abzugeben zu lassen und zwar sprachen sich die Abg. Schnaidt (Sp.), Kraut (B.R.) und Hieber (D.P.) namens ihrer Parteien für den Entwurf aus, während die Abg. Rembold-Smilid (Ztr.) und Hildenbrand (Soz.) die Ablehnung des Entwurfs als eines Ausnahmengesetzes erklärten. Ministerpräsident v. Weizsäcker wies darauf hin, daß ein Generalmajor 9387 M., ein Divisionär 13 917 M. Pension bezieht und ersuchte, dem verdienten Staatsmann zu bewilligen, was er beanspruchen könne. Hierauf wurde der Entwurf mit 39 gegen 32 Stimmen des Zentrums und der Sozialdemokratie bei einer Enthaltung (v. Klene) angenommen. Es folgte nunmehr die Beratung eines Nachtrags zum Finanzgesetz, in dem 824 000 M. gefordert werden zur Beschaffung weiterer Diensträume der Oberämter. Diese Forderung ist teils durch geradegewöhnliche Verhältnisse in den Oberämtern, teils durch das Bedürfnis nach Beschaffung neuer Räume für die Beratung des künftigen Bezirksrats entstanden. Die Kommission nahm an dieser Forderung eine starke Streichung von 312 000 M. vor und beantragte nur die Genehmigung von 512 000 M., nämlich: für ein neues Oberamtsgebäude in Kalen 95 000 Mark, in Besigheim 112 000 M., in Weinsberg 85 000 M.,

für den Ankauf nebst Einbau eines an das Oberamtsgebäude in Hall anstoßenden Gebäudes 7000 M., für Neubauten in Laupheim, Vöberach und Stuttgart 75 000 M. und für sonstige ähnliche Erweiterungen von Oberamtsgebäuden 75 000 M. Gerade die letztere Summe bildete den Gegenstand längerer, zum Teil sehr lebhafter, Erörterungen, in die auch Minister v. Bischof wiederholt eingriff, indem er sich gegen die gerade bei dieser Summe vorgenommene Streichung wandte und sie als völlig ungenügend bezeichnete. Die Abg. Speth, Häfner, Felger, Schmid und Staudenmeyer kamen dem Minister zu Hilfe durch Stellung eines Antrags auf Genehmigung von 612 000 M. In der Debatte spielte namentlich die Frage eine Rolle, welchen Umfang die Aufgaben des Bezirksrats annehmen werden. Die Meinungen waren geteilt; auf die Seite des Ministers traten namentlich die Abg. Mülberger, Staudenmeyer und Häfner unter Hinweis auf die Notwendigkeit, den Bezirksrat von Anfang an lebensfähig zu gestalten und für sein Ansehen zu sorgen, während die Abg. Kraut (als Berichterstatter), Dr. v. Klene, Röh und Keil den Standpunkt der Kommission vertraten, welche davon ausging, daß man zunächst die Erfahrungen mit dem Bezirksrat abwarten müsse und als einen Ausweg noch eine Resolution beantragte, worin die Regierung ersucht wird, im Wege weiterer Verhandlungen mit den in Betracht kommenden staatlichen Behörden, Amtsvorständen und Gemeinden die für die Sitzungen des Bezirksrats erforderlichen Räume kostenlos zu beschaffen und hierbei insbesondere darauf bedacht zu sein, daß für die öffentlichen Sitzungen des Bezirksrats möglichst die Sitzungssäle der Gerichte des Amtsorts zur Verfügung gestellt werden. — Während die beiden ersten Punkte der Tagesordnung nun rasche Friedigung gefunden hatten, mußte die sich allmählich verflüchtende Debatte über diesen Gegenstand durch einen Schlußantrag beendet werden. Es wurde dann schließlich der erwähnte Antrag Speth mit 37 gegen 26 Stimmen abgelehnt und der Kommissionsantrag angenommen. Ein Antrag Förstner auf Streichung der Forderung für Hall und auf Einsetzung einer Forderung für einen Neubau, der 180 000 M. erfordern würde, im nächsten Finanzgesetz war als ansichtslos zurückgezogen worden. Morgen Diätengesetz und Bauordnung.

Tages-Neuigkeiten.

Aus Stadt und Land.

Nohrdorf, 8. Aug. Jagdpächter Kammerer von Ebhausen hatte gestern das Glück im hiesigen Revier in Zeit von 2 Stunden 3 Rebhühner zu erlegen.

Herrenberg. In Gärtringen ist am Sonntag nachmittag die Scheuer des Kronenwirts Stöfler und des Bauern Wohlbold abgebrannt. Die gefährdeten Nachbargebäude wurden gerettet. Das Feuer brühte durch junge Leute entstanden sein, welche bei der Scheuer aus einer Pistole schossen.

Zum Fall Steindel

wird der Stuttgarter Morgenpost von ärztlicher Seite geschrieben: Ueber den „Muskeldirektor“ Steindel, der in geradzug unerschütterlicher Weise seine eigenen Kinder mißhandelt hat und gegen den die Behörden einschreiten mußten, berichtet im Publikum nur eine Stimme des Abscheus und der Entrüstung. Man bemitleidet die armen, talentierten Kinder, die soviel haben erdulden müssen, und bedauert allgemein, daß es so lange Zeit gedauert hat, bis den unmenschlichen Vater und Erzieher sein Schicksal ereilte. In der ersten Erregung, in der bisher über den Fall berichtet und geurteilt wurde, ist jedoch die Frage beständig übersehen und außer acht gelassen worden, ob der Grausamkeit des Mannes nicht ein pathologischer Zug zu Grunde liegt. Es ist noch nicht so lange her, seit ein bekannter Gerichtsarzt in Berlin die Bemerkung gemacht hat, daß mancher Täter dem Gefängnis überliefert wird, der eigentlich dem Irrenhause zugewiesen wäre; man übersteht bei manchem Vergehen nur zu gerne und zu leicht, daß es eigentlich nur die Neugier eines krankhaft veranlagten Gehirnes sein

kann. In dem speziellen Falle, der uns den Anlaß zu dieser Neugier gibt, sehen wir, daß ein Mann, der seine materielle Existenz auf die Kunstleistungen seiner Kinder aufgebaut hat, diese in einer Weise körperlich schädigt, die seine Existenz vernichten kann. Die Kinder wurden, wie erzählt wird, zum Teil so mißhandelt, daß nur zu wundern ist, daß keines einen dauernden Schaden an der Gesundheit davongetragen hat. Dies muß den Verdacht bestärken, daß der Mann bei der Ausführung der Mißhandlungen in einen ganz besonderen Erregungszustand versetzt wurde, der ihm die völlige Klarheit über die Situation geraubt hat und ihn zu zweckwidrigen Handlungen hingerissen hat. Nach dem Marquis de Sade, der in seinen Memoiren zuerst mit größter Offenheit über seine diesbezüglichen Erlebnisse berichtet hat, werden diese unglücklichen Menschen, denen der Schmerz ihrer Opfer Vorkost bringt, Sadisten genannt. Die moderne Psychiatrie hat ihre Zugehörigkeit zu den Degenerierten nachgewiesen. Auch in dem Fall „Steindel“, der lebhafteste Erinnerung an den bekannten Fall „Dippold“ ins Gedächtnis ruft, wird der psychiatrische Sachverständige bei der Verhandlung ein gewichtiges Wort mitzureden haben. Wir wollen es unterlassen, auf die mannigfachen Spielarten des Sadismus bei dieser Gelegenheit einzugehen, so verlockend das Thema an sich auch ist, und uns begnügen, auf eine Seite der Angelegenheit hinzuweisen, die bisher bei der Diskussion übersehen worden ist.

Herr Bruno Steindel, der zurzeit mit dem Wiener Künstlerensemble im Kaiserhof in Schmalkalden auftritt, litt die Redaktion des „Beobachters“, die durch die ganze deutsche Presse gegangene Notiz, über angebliche Mißhandlungen, denen er und seine Brüder durch ihren Vater ausgegesetzt waren, wie folgt zu berichten: Es ist nicht wahr, daß ich meinen Vater angezigt habe wegen grausamer Mißhandlung meiner Brüder und weil ich die Prügel- und Düngestrafe nicht mehr ertragen konnte. Wohl hat der Vater mich und meine Brüder geprügelt, die Strafen waren aber verdient und haben in keinem Fall die Grenze des Erlaubten überschritten. Tatsache ist allerdings, daß mein Vater verhaftet wurde, was auf Grund von belastenden Angaben meines jüngsten Bruders geschah, der von gewissen Personen dazu veranlaßt worden war. Diese Handlungsweise ist weiter nichts als eine Verleumdung meines Vaters, den man in seiner Existenz zu schädigen sucht. Die eingeleitete Untersuchung wird Klarheit in die Sache bringen. Ich erachte es als meine Pflicht, alles, was in meinen Kräften steht, zu tun, um meinen Vater von jedem unwürdigen Verdacht zu befreien. Nicht nur seine Ehre, sondern auch seine ganze Zukunft steht auf dem Spiel. Bruno Steindel.

(Die Redaktion des „Beobachters“ bemerkt hierzu, daß es wohl schön und edel sei, wenn sich Bruno Steindel seines Vaters anzunehmen versuche; wie aber verlaute, würden die Unklugheit auch von dritter, gänzlich unbeteiligter Seite bestätigt werden.)

Stuttgart, 7. Aug. Die Maul- und Klauenseuche ist in Enzberg, O.M. Maulbronn, und auf Hegenichshof, Gemeinde Kirchheim, bad. Bezirks Heidelberg, ausgebrochen. — Der Seuchenausbruch in Enzberg steht im Zusammenhang mit der früheren Seuche daselbst. Eine Kuh aus einem bereits am 11. Mai ds. Js. durchsuchten Gehöft hat vor vier Wochen den Besitzer gewechselt und nun in ihrem neuen Stall den Seuchenausbruch veranlaßt. — Bei dem bereits mitgeteilten Seuchenausbruch in Ottenbronn, O.M. Kalin, wurde die Seuche in ähnlicher Weise verschleppt. Ein Stier, der am 10. April ds. Js. als durchsucht galt, hat, nachdem er bereits zwei Wochen in seinem neuen Standort in Ottenbronn gestanden ist, daselbst die Seuche veranlaßt. — Da in Württemberg in letzter Zeit noch weitere ähnliche Fälle beobachtet worden sind, legt sich die Frage nahe, ob man es nicht etwa bei der Maul- und Klauenseuche mit einer ähnlichen Erscheinung zu tun haben könnte, wie bei Typhus, Cholera und Diphtherie mit den sogenannten Bazillenträgern, d. h. ob es nicht Tiere gibt, welche auch noch nach überstandener Krankheit

er das Restaurationslokal mit der zerstreuten Miene eines Menschen, der in tiefes Nachdenken versunken ist, und ließ sich an demselben Tisch nieder, an dem Herr Mannering schon saß. In gleichgültigem Tone machte er seine Bestellung und entfaltete dann, ohne von seiner Umgebung Notiz zu nehmen, das ihm vom Kassier neben dem Keller gelegte Abendblatt. Seine Gedanken waren jedoch nicht bei der Lektüre, sondern bei dem, der ihm jetzt gegenüber saß, dem Manne, dessen Fahrt zu folgen ihm gelungen war, obwohl dieser von Ort zu Ort Namen und Verkleidung gewechselt hatte.

Abwärtslos einen Blick nach dem Gegenstand seiner Gedanken werfend, sah Rosenbaum, daß dieser ihn durch die dunklen Brillengläser so aufmerksam beobachtete, daß er unwillkürlich eine nichtige Redensart an ihn richtete.

Dieser Anstoß schien dem andern ganz gelegen zu sein, um eine Unterhaltung anzuknüpfen, denn als in demselben Augenblick Herr Rosenbaum sein Essen erhielt, sagte er:

„Die Küche im Hotel Clifton scheint Ihnen nicht zu behagen.“

„O, warum denn nicht? Ich liebe nur die Abwechslung. Aber woher wissen Sie, daß ich im Clifton wohne? Ich erinnere mich nicht, schon das Vergnügen gehabt zu haben, Sie zu sehen.“

„Und doch sahen wir uns gestern Abend dort recht nahe.“

„Wirklich? Na, dann entschuldigen Sie, ich achte immer so wenig auf meine Umgebung und besitze gar kein Bspionnagegedächtnis.“

„Da bin ich gerade das Gegenteil von Ihnen,“ lächelte

Herr Mannering. „Ich erinnere mich fast jedes Gesichtes, das ich einmal gesehen habe, und auch Ihnen muß ich schon anderswo begegnet sein.“

Herr Rosenbaum zog belustigt die Augenbrauen in die Höhe. „Ja, das ist allerdings möglich, lieber Herr, denn ich bin beständig unterwegs. Auf dem ganzen Erdball bin ich zu treffen. Reisen Sie auch in Geschäften?“

„Nein,“ antwortete der Gefragte langsam, aber augenscheinlich wie erleichtert. „Ich betreibe keinen eigentlichen Geschäftszweig, bin aber ziemlich stark hier an Bergwerken beteiligt und sehe augenblicklich nur einmal zum Rechten. Wie geht Ihr Geschäft? Ich hörte gestern Abend, als Sie mit dem Wirt sprachen, daß Sie Diamantenhändler sind.“

„Ja, und ich kann Ihnen sagen, ein recht geplagter, denn so viele Diamanten es gibt, wirklich gute, seltene, ausersessene Steine, wie wir sie brauchen, sind verdammt schwer aufzutreiben. Bis jetzt habe ich hier noch nichts entdeckt, was mir auch nur annähernd genügen könnte, und deshalb werde ich mich auch nicht lange mehr hier aufhalten.“

Nachdem Herr Rosenbaum so seinen Köder ausgeworfen, widmete er sich mit schilligem Appetit seiner Mahlzeit, während Herr Mannering mechanisch mit der Gabel auf dem Tisch die Figuren zeichnete. Endlich sagte er be-
bächtig:

„Wissen Sie, ein oder zwei in der Tat bewundernswerte Diamanten könnte ich Ihnen vielleicht verschaffen, wenn Sie den Preis, der diesen außergewöhnlichen Exemplaren gebührt, dafür anlegen wollen.“

„Dann dürften wir wohl handelsmäßig werden. Für gute Ware zahlen wir einen guten Preis.“

„Soweit ich mich aus Diamanten verstehe, sind es wertvolle Steine. Mein Freund der sie besitzt, ist selbst Kenner und würde sie nicht so hoch schätzen, wenn sie nicht etwas Hervorragendes wären.“

„Und Ihr Freund wünscht sie zu verkaufen?“

„Ich glaube, wenn er sich darauf verlassen kann, daß nicht darüber gesprochen wird.“

„Das ist von jeder bei unserem Geschäft Grundlag. Sollte Ihr Freund sich also zu einer Zusammenkunft bereit finden, so soll es mir angenehm sein.“

„Daß er selber kommen würde bezweifle ich, da er nicht hier ist. Ich treffe ihn aber in den Minen und werde mit ihm sprechen. Ist er gekommen, die Steine zu verkaufen, dann wird er mir sie vermutlich mitgeben und mir alles weitere überlassen. Es fragt sich nur, ob Sie noch einige Tage warten wollen?“

„Wenn Sie mir das Geschäft in Aussicht stellen, ja.“

Sie verabredeten darauf eine Zusammenkunft nach 3 Tagen an demselben Orte, um, falls dann die Steine zur Stelle sein sollten, das Geschäft zu besprechen; danach trennten sie sich.

(Fortsetzung folgt.)

Aus einer Petition. Die alle fünf Minuten durch unsere Straße fahrenden Auto-Omnibusse haben mit ihrem Getöse fast alle Ladenmieter vertrieben, ja, heute haben sich sogar die beiden Röhrendler fortgemacht!

längere Zeit hindurch wirksame Krankheitserreger auszu-
streuen vermögen.

Reutlingen, 7. Aug. Der Tagung des Beirats der Verkehrsankalten am 5. ds. Mts. in hiesiger Stadt ist nachzutragen, daß der größte Teil der Sitzung der Besprechung der von der Generaldirektion der Staatsbahnen für den Winterdienst 1907 beantragten Fahrplanänderungen gewidmet war. Die Vorschläge der Generaldirektion fanden im allgemeinen den Beifall der Versammlung; einzeln aus der Mitte des Beirats weiter gewünschte Änderungen werden noch in Erwägung gezogen werden. Die Mitteilung über die in letzter Zeit eingeführten und aufgehobenen Ausnahmetarife im Güterverkehr gab keinen Anlaß zu Erörterungen. In den Ausschuss des Beirats der Verkehrsankalten wurden gewählt: als Vertreter von Handel und Gewerbe die Herren Schiedmayer, Hähle, Engel und zu Geschäftsmännern die Herren Koch, Strauß und Scheerer; als Vertreter der Landwirtschaft die Herren Freiherr v. Wöllwarth-Dohrenrod, Mayer, Freiherr von Röder und zu Geschäftsmännern die Herren Landerer, Strebel und Köhler. Das seitherige Ausschuhmitglied Kommerzienrat Heerman hatte wegen seines vorgeschrittenen Alters gebeten, von seiner Wiederwahl abzusehen.

r. Strümpfelbach D.A. Waiblingen, 8. Aug. Gestern abend wollte der 60 Jahre alte Gottlieb Schäfer vom oberen Teil seiner Scheuer auf den nächst niederen Stad herunterspringen; dabei brach jedoch das Brett des Schemenbodens und Schäfer stürzte aus beträchtlicher Höhe auf die Teme herab. Nach 2 Stunden erlag er seinen Verletzungen.

Prälät a. D. D. Rudolf v. Schmid ist vorgestern im Samariterheim auf Schloß Obersonthem bei Gaildorf an einem Schlaganfall gestorben.

Geboren am 17. Januar 1828 zu Altensteig, wurde Schmid Theologe, war als Erzieher lange im Ausland, besonders auch beim Herzog von Argyll in England. In seiner Heimat war Schmid der Reihe nach Stadtpfarrer in Heilbronn und Friedriesshausen, sodann Defon in Hall und von 1882 an Ephorus am evangelischen Seminar zu Schöndal, wo er sich die Liebe seiner Seminarzöglinge für alle Zeiten erwirkte. Nachdem er kurze Zeit Prälät und Generalsuperintendent in Heilbronn gewesen war, berief ihn König Karl 1890 als Nachfolger Gerolds zum Oberhofprediger. Von 1896 an war er zugleich Feldprediger des württembergischen Armeekorps, 1898 trat er in den Ruhestand. Schmid war viel literarisch tätig, besonders auch auf naturwissenschaftlichem Gebiet, auf dem er Bedeutendes leistete. Ueber die Beziehung von Naturwissenschaften und biblischem Schöpfungsbericht hat er verschiedenes geschrieben, was seinerzeit zum Teil großes Aufsehen erregte. Bei den Stuttgartern steht der verstorbenen Oberhofprediger in bauerndem, liebedoltem Andenken.

r. Erligheim D.A. Besigheim, 8. Aug. Der Bauer Christian Umbach fiel beim Einfahren so unglücklich vom Wagen, daß er auf der Stelle tot war.

r. Göppingen, 8. Aug. Heutejahren hier 6 Automobile, die für Kriegszwecke und zum Heeresdienst Verwendung finden sollen, unter Leitung von Offizieren der k. preuß. Armeeverwaltung hier durch. Die bei Daimler gebauten Fahrzeuge befanden sich auf einer Probefahrt nach Ulm. Ein Automobil hatte Motorschaden bei Göppingen erlitten, konnte jedoch nach kurzem Aufenthalt wieder weiterfahren.

r. Wödingen, 7. Aug. Einen Akt wilder Verrohung zeitigte eine große Schlägerei, die eine ungeheure Menschenansammlung zur Folge hatte. In der Feilschen Wirtschaft zum Hasen in der Klungenbergstraße entstand abends 9 Uhr zwischen einigen Burschen und verheirateten Männern ein Streit, der sich alsbald auf die Straße ausdehnte und dadurch weitere Teilnehmer anzog. In wildem Durcheinander, mit Latzen aus bewohnten Gärten, Stöcken und Werkzeugen jeglicher Art bewaffnet schlug nun die rauschulige Schar in Stärke von etwa 30 Köpfen dermaßen aufeinander ein, daß alsbald eine Anzahl blutüberströmt am Boden lag. Unter anderem wurde dem Schuhfabrikarbeiter Kurz ein Arm fast durchgebissen, einem Burschen die Nase zerfleischt u. s. w. Erst nach längerem Ringen gelang es beherzten Männern einige der Hauptthellen, teils mehr teils weniger verletzt aus dem Kränzel zu entreißen und dadurch der Schlägerei Einhalt zu tun. Gegen sämtliche Beteiligte ist durch die Polizei Anzeige erstattet, sie werden sich wegen verschiedener Delikte zu verantworten haben.

r. Ulm, 8. Aug. Gestern fand die Feuerbekämpfung des Kommerz-Rais und früheren Landtagsabg. Mayer statt, an der sich außer den Angehörigen zahlreiche Fremde, Parteigenossen und Bekannte des Dahingeshiedenen beteiligten. Nach einer Trauerrede des Stadtpfarrers Dr. Pfeleiderer, der ein kurzes Lebensbild des Verstorbenen entwarf, legte Oberbürgermeister v. Wagner einen Kranz am Sarge nieder. Kammerpräsident v. Bayer überbrachte die letzten Grüße der volksparteilichen Fraktion. Landtagsabg. Bey sprach namens des weiteren und engeren Landesauschusses der Volkspartei. Hofratmeyer Staatsmann-Stuttgart legte namens des Vereins württ. Gutmacher einen Kranz nieder, Abg. Rechtsanwalt Mayer namens des Ulmer Volksvereins. Kränze überreichte ferner die Ulmer junge Volkspartei und der Aufsichtsrat der Ulmer Zeitung, die Loge „Karl zu den drei Ulmen“ drei Rosen.

r. Ulm, 8. Aug. Ulms Bevölkerung hat von 1835 bis 1906 jährlich um 1,7% und in den letzten 2 Jahren um 2% zugenommen. Nimmt man für künftig ein jährliches Wachstum von 2% an, so wird Ulm nach dem von Baumeister ermittelten Gesetz (die Bevölkerung einer Stadt vermehrt sich wie ein auf Zinseszins angelegtes

Kapital) bis 1940 die Bevölkerungsziffer 100 000 erreicht haben.

Deutsches Reich.

Mannheim, 6. Aug. Eine Reihe von Industriellen von Mannheim und Umgebung beschloß, eine Aktion gegen das Kohlenkontor einzuleiten. Ein Aktionskomitee ist bereits in der Bildung begriffen. Man will geeignete Maßnahmen ergreifen, um eine Änderung der auf die Dauer unerträglich, die Industrie schwer schädigenden Lieferungsverträge zu erzwingen.

Rothenburg, 7. Aug. Im Dorfe Sals ermordete Bergmann Simon seine Tochter. Diese hatte einen Fehltritt begangen und er wurde damit abends im Wirtshaus gehängt. Er kehrte in voller Wut nach Hause zurück, mißhandelte und würgte seine Tochter, bis sie tot war. Er wurde verhaftet und gesteht die Tat ein.

Gnesen, 7. August. Die Ursache des Unglücks ist darin zu suchen, daß infolge Unterlassens der Signalisierung der Zug an einer Stelle, wo die Geleise zwecks Reparatur gelockert waren, mit voller Geschwindigkeit fuhr. Unter den acht Toten befindet sich ein Amerikaner, ferner Graf Schwerin und zwei Söhne des russischen Grafen Kaiserlingk. Es sind außerdem 7 Personen schwer und 5 leicht verwundet. Die Lokomotive und mehrere Wagen wurden völlig zertrümmert.

Gnesen, 7. Aug. Im hiesigen Krankenhaus befinden sich zur Zeit der Monteur Karl Huter, aus dem Kanton Argau gebürtig, wohnhaft in Vasterstadt. Er hat eine tiefe Wunde an der Hüfte erlitten. Nach Ansicht der Ärzte dürfte er mit dem Leben davonkommen. Franz Müller aus Berlin, Besitzer eines Konfektionsgeschäftes, hat eine leichte Kopfverletzung und Schnittwunden an den Armen und Beinen erlitten und ist heute mittag nach Berlin zurückgefahren. Abraham Fleischhauer hat Verbrennungen an den Händen, ferner Quetschungen erlitten. Er wohnt in Breslau. Fleischhauer dürfte mit dem Leben davonkommen. Karl Kürbs-Berlin ist heute mittag bereits nach Anlegung eines Notverbandes nach Berlin zurückgefahren. Joseph Zeitlin-St. Petersburg hat einen Bruch beider Beine und schwere innere Verletzungen erlitten. Er liegt lebensgefährlich darnieder. Joseph Litin-St. Petersburg, geboren in Moskau, angestellt bei einer Redaktion in St. Petersburg, hat schwere Verbrennungen an beiden Händen, Schnittwunden an den Armen. Er kann heute abend schon entlassen werden. Außerdem ist noch ein Ministerialbeamter aus Berlin im Krankenhaus. Der mit dem verunglückten gestrigen Nachtzug heute korrespondierende Zug Thoren-Bosen fällt aus. (Wpft.)

Hannover, 7. Aug. Heute vormittag 10 Uhr 44 Min. explodierte auf dem Personenbahnhofe Hannover der Hauptluftbehälter der den Schnellzug 136 übernehmenden Lokomotive 502, als der Zug noch auf Bahnsteig IV hielt. Der Luftbehälter wurde in die Höhe geschleudert, durchschlug beim Niederfallen das östlich gelegene Hallendach und fiel etwa 50 m von der Lokomotive auf einen vor dem Zuge stehenden Reisenden aus Hannover, diesen sofort tödend. Weitere Verletzungen und Beschädigungen, auch an der Lokomotive, sind nicht vorgekommen.

Girschberg, i. Schl. 7. Aug. Heftige Gewitter richteten freckenweise großen Schaden an. Furchbare Hagelwetter zerstörten stellenweise die Ernte vollständig. In Vangenan hat der Hagel zahlreiche Fensterscheiben zertrümmert.

Zum Prozeß Han.

Karlsruhe, 6. Aug. In dem Brief des Herrn v. Lindenan an den Verteidiger im Hauptprozeß Dr. Diez ist noch zu bemerken, daß dieser vom 20. Juli datiert ist. In demselben erklärt v. Lindenan, daß er nur 30 Schritte hinter den Damen Rollitor gegangen, als der verhängnisvolle Schuß gefallen sei. Er könne mit Bestimmtheit erklären, daß Han der Täter nicht sei.

Karlsruhe, 7. Aug. Die „Badische Presse“ weis mitzuteilen, daß der Baron von Lindenan bereit sei, dem Gericht gegenüber eine offene Aussage in der Angelegenheit Han zu machen. Der „Badische Landmann“ will erfahren haben, daß sich der Verdacht, daß Olga Rollitor die Täterin sei, seit gestern sehr verstärkt habe.

Karlsruhe, 7. Aug. Die Berliner Morgenblätter melden von hier: Der neue Zeuge im Prozeß Han, Freiherr von Lindenan, wurde gestern abend polizeilich festgenommen und in das Untersuchungsgefängnis abgeführt.

Mannheim, 8. August. Olga Rollitor ist, der „N. Bad. Landesztg.“ zufolge, heute nachmittag zur Konfrontation mit dem verhafteten Baron v. Lindenan hier eingetroffen. Die Konfrontation fand um 6 Uhr abends statt und dauerte nur kurze Zeit. Ueber das Ergebnis wird Stillschweigen beobachtet. (Wpft.)

Karlsruhe, 8. Aug. Die Bad. Presse erhielt die zuverlässige Mitteilung, daß Herr v. Lindenan auch heute im Gefängnis genau wie gestern abend vor dem Herrn Staatsanwalt auf dem Jagdt seiner an Olga Rollitor und an Herrn Dr. Diez gerichteten Briefe bestehen bleibt. Der Verteidiger v. Lindenan, Herr Rechtsanwalt Dr. Gömmer-Karlsruhe, beabsichtigt, die Haftbeschwerden einzulegen.

Karlsruhe, 8. Aug. Seit Bekanntwerden des Briefes, welchen Frhr. v. Lindenan an Olga Rollitor geschrieben hat und dessen Inhalt zur Verhaftung Lindenaus Veranlassung gab, beginnt hier die Stimmung unzulässig. Das Gros, welches bisher Han für den Mörder hielt, fängt an, in seiner Ansicht zu schwanken. Hier und da taucht die Meinung auf, daß Olga Rollitor selbst ihre Mutter

ermordet hat. Was Lindenan anbetrifft, so ist er als Zeuge denkbar minderwertig. Seine Vergangenheit ist die so vieler heruntergekommenen Individuen. Er ernährt sich kümmerlich mit seinem Beiratsbureau in Mannheim. Auf welche Weise Dr. Diez Lindenan als Schreiber jenes anonymen Briefes an ihn und Olga Rollitor entdeckte, ist bereits mitgeteilt worden. Ein Vertreter des Berl. Lokalan. hatte heute Gelegenheit, den ungemein liebenswürdigen Verteidiger des Lindenan, Dr. Gömmer, zu sprechen. Derselben ist vollkommen klar, daß das Vorleben Lindenan und sein ganzes Gebaren ihn zu dem denkbar schlechtesten Zeugen stempelt, und doch hält Dr. Gömmer die in Rede stehenden Angaben für wahr. Die Anwesenheit Lindenan in Baden-Baden nicht weit vom Orte der Tat, wird von Jüngern nachgewiesen. Wie weit nun den detaillierten Angaben bezüglich der Nordiat selbst dem Lindenan Glauben zu schenken ist, muß die weitere Vernehmung ergeben. Olga Rollitor ist heute von Baden-Baden nach Mannheim gereist, um mit Lindenan zu sprechen. Es ist bekannt, daß Olga Rollitor ständig einen Revolver bei sich trägt, angeblich, weil sie weite Spaziergänge liebt. Wenn sich die Behauptung Lindenan bewahrheiten sollte, so dürfte es sich um eine Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode handeln, die in dem recht schlechten Verhältnis zu ihrer Mutter zu ergründen ist. Jedenfalls ist der Fall Han in ein neues Stadium getreten. (Wpft.)

Mannheim, 8. Aug. Die Verhaftung des Barons v. Lindenan ist wegen versuchter Erpressung erfolgt. v. Lindenan soll Frä. Olga Rollitor in einem Briefe erklärt haben, er habe gesehen, wie sie ihre Mutter erschoss; für sein Stillschweigen fordere er unter anderem als Gegenleistung ihre Liebe. (Ziff. Stg.)

Ausland.

Athen, 7. Aug. Die aus neun Offizieren bestehende Gesandtschaftskommission hat durch das Schlußprotokoll mit 6 gegen 3 Stimmen die Schätze von Schneider-Ganet als Sieger bei der Konkurrenz erklärt. Der Vorsitzende Prinz Nikolaus stimmte mit der Majorität. Dem Ersuchen von Strupp und Ehrhardt, um Rückgabe ihrer versiegelten Preisofferten, ist nicht entsprochen worden. Auch die hiesige deutsche Gesandtschaft hat dieses Verlangen bisher erfolglos unterstützt.

Ein schweres Unglück hat sich, wie der „Äol. Stg.“ gemeldet wird, in Kairo ereignet. In Ägypten, und insbesondere in der Hauptstadt Kairo, überwiegt es seit einiger Zeit nicht mehr, wenn in den Straßen, selbst in den Hauptstraßen, Häuser einstürzen und viele Menschen unter den Trümmern begraben werden. So ist in diesen Tagen in dem sehr bevölkerten Viertel Manassa in der El Einze-Straße in früher Morgenröte ein dreistöckiges Haus eingestürzt, das zum größten Teil von Handwerkern und Arbeitern bewohnt war. Von dem Unglück wurden sofort der französische Konsul und das nächste Polizeibureau benachrichtigt. In wenigen Minuten waren der Konsul Keffye und die Feuerwehr am Unglücksplatze. Eine Französin im Alter von 40 Jahren sowie ein kaufmännischer Angestellter wurden ganz verflümmelt und unkenntlich aus den Schuttmassen herausgezogen. Drei weitere Personen wurden schwer verwundet ins Hospital gebracht. Obwohl die Feuerwehr sehr fleißig arbeitete, konnte sie doch niemand mehr ans Tageslicht bringen. Am nächsten Morgen erfolgte ein weiterer starker Einsturz, der die Nachbarn veranlaßte, ihre Wohnungen zu räumen. Hoffentlich gibt dieser schwere Unglücksfall der ägyptischen Regierung Anlaß zum Erlass einer Bauordnung, die hier noch gänzlich fehlt. In Mexan-drien hat der Magistrat kürzlich aus Anlaß eines Hauseinsturzes eine Bauordnung erlassen. In der Hauptstadt Ägyptens fehlt sie noch.

Bermischtes.

Der Stammgast. Der „Matin“ erzählt folgende amüsante Geschichte: Herr Delarides, ein sehr reicher, alter Herr, der seit mehr als zehn Jahren immer in demselben Restaurant auf den Boulevards. Und immer an demselben für ihn reservierten Tische, und immer zu der gleichen Stunde und Minute. Und das so pünktlich, als ob er ein Chronometer im Leibe hätte. Ehe er sich an seinem Tisch niederlegte, überlegte er sich aufs Genauste davon, ob auch Stuhl und Tisch auf der alten Stelle ständen, und waren beide nur um einen Zentimeter verschoben, so mußten sie erst zurechtgerückt werden, ehe er Platz nahm. Zwei junge, wohlhabende Leute, die diese Schrülle des alten Herrn kannten, wetteten um 1000 Franken miteinander. Der eine behauptete, er würde es fertig bekommen, Herrn Delarides dazu zu zwingen, an einem anderen Plage, als an dem gewohnten zu speisen, und der andere erklärte das für unmöglich. Um sein Ziel zu erreichen, hat nun der eine, der es für möglich gehalten, den alten Herrn von seinem Plage zu vertreiben, Herr Delarides, ob er es nicht gestattete, daß er am nächsten Tage mit ihm an einem Tische speisen dürfe, denn er müßte ein politisches Werk veröffentlichen und möchte ihn über mehrere Fragen um Rat ersuchen. Der alte Herr, der sich durch dieses Ansinnen geschmeichelt fühlte, gestattete es mit dem größten Vergnügen, und so setzte man sich denn am nächsten Tag zu Tisch und sprach über das „ancien régime“. Herr Delarides begeisterte sich so sehr für dieses Thema, daß er gar nicht bemerkte, wie sein Gegenüber dem Tisch alle Augenblicke einen kleinen Ruck gab und den Tisch immer wieder zu sich heranzog und seinen Stuhl zurückdrückte. Und er hatte das unglückliche Versehen, zu sehen, daß der alte Herr, vollkommen auf seine Wirt hereinfiel und immer nachdrückte, so daß der Tisch nach Ablauf einer Viertelstunde ungefähr einen Meter von dem früheren Standort entfernt stand.

